

Blick aus unserem Küchenfenster, leider ist es immer noch ziemlich neblig...

Nach zwei Monaten in Peru hab ich schon einiges erlebt, am besten fange ich mal ganz vorne:

Am 14. September ging die Reise los, zusammen mit Carmen und Selina, meinen Mitfreiwilligen, bin ich mit zwei Rucksäcken bepackt in Frankfurt ins Flugzeug nach Madrid gestiegen. Eigentlich sollten wir von dort aus gleich weiter nach Lima starten, aber wegen einem technischen Problem wurde unser Flug auf den nächsten Tag verschoben. Also durften wir uns noch eine Nacht in einem Hotel ausruhen, noch ein letztes Mal Salat essen (denn bei Salat soll man in Ländern wie Peru ja immer vorsichtig sein) und schließlich einen

halben Tag später als geplant in den Flieger steigen. Dieses Mal klappte aber alles und nach 12 Stunden kamen wir tatsächlich in Lima an.

Am Flughafen wurden wir von Luis, dem Heimleiter, gleich herzlich begrüßt. Im weißen VW-Bus des

Hogars brachte er uns dann nach Tablada – schon eine halbe Rundfahrt durch Lima: Er ist extra einen Umweg gefahren, damit wir einen Blick auf das Meer werfen konnten.

Bevor wir uns aber unsere Zimmer im Hogar beziehen und uns von der langen Reise erholen konnten, mussten wir erstmal noch unseren ersten Einkauf im Tottus erledigen. Das ist ein ziemlich großer Supermarkt, in dem man wirklich alle möglichen Sachen finden kann – das, was man aber gerade sucht, nicht unbedingt: Dort gibt's Lebensmittel, Schreibwaren,

Haushaltszeug, Kleidung – und sogar



Blick auf Tablada

Autoreifen! Vanille, Vollkornmehl und Quark haben wir allerdings noch nicht entdeckt.

Jedenfalls waren wir ziemlich überrumpelt von unserem ersten Einkauf, schließlich mussten wir schon gleich überlegen, was wir an unserem ersten Wochenende kochen könnten und dabei auch ganz elementare Dinge wie Salz und Öl einplanen... Schlussendlich hat aber alles geklappt und wir konnten endlich, nach ein paar weiteren Minuten holpriger Fahrt über die ungeteerten, staubigen und löchrigen Straßen von Tablada, den Hogar betreten.

Dort lernten wir auch gleich unseren "Nachtwächter" Esteban kennen, der außer sonntags immer nachts das Gelände überwacht. Neben dieser Aufgabe hilft er uns aber auch, wenn das Internet mal wieder zusammenbricht, der Gang vor der Küche unerklärlicher Weise unter Wasser steht oder sich ein Alacran, so eine Art kleines Skorpion, in unser Zimmer wagt (eins hat es sogar bis auf das Bett von Carmen geschafft!).

Ja, und hier leben wir jetzt ein Jahr lang, haben jeweils ein eigenes kleines Zimmer und teilen uns Küche, Bad und Terrasse. Nach vier Wochen des Kennenlernens – wir durften in jedem Salon eine Woche verbringen – haben wir uns inzwischen auch schon aufgeteilt. Vier Salones gibt es insgesamt: Die Conejitos Felizes ("Glückliche Häschen") von 3 bis 5 Jahren, die Campeones ("Gewinner") von 6 bis 8 Jahren, die Niños y niñas del Mañana ("Die Kinder von morgen") von 9 bis 11 Jahren und die

Sin Fronteras ("Ohne Grenzen") von 12 bis 17 Jahren. Da die meisten der Kinder am Morgen Unterricht haben, gibt es vormittags nur zwei Salones. Zwei Salones und drei Voluntarias? Wie das funktioniert? Zum Glück gibt es ja noch die Talleres, die Werkstätten, für die ich mich dann entschieden habe.

Das heißt, montags, mittwochs und freitags helfe ich in der Panaderia, der Bäckerei, mit und an den anderen Tagen im Taller de Arte, der Kunstwerkstatt. Unser Arbeitstag beginnt um acht Uhr morgens, ab halb neun kommt dann immer eine Gruppe Kinder bis um zehn Uhr ins Taller.

In der Panaderia stellen wir das Brötchen her, die im Heim zum Frühstück, zum Refrigerio (einem Vesper um 10 Uhr) und zum Lonche um 17 Uhr gegessen wird – und von denen wir Voluntarias auch immer eine ordentliche Portion bekommen...

Jede Woche gibt es ein anderes Brot und mittwochs einen Kuchen. Torta Selva Negra durften wir auch schon probieren, allerdings nicht mit Kirschen wie die originale Schwarzwälder Kirschtorte sondern mit Erdbeermarmelade (schmeckt aber auch gut).

Allerdings muss ich, was die Arbeitsabläufe in der Panaderia angeht, noch einiges lernen: Vor allem das Teigschneiden mit der Maschine und das Rollen der Brötchen, das die Kinder nämlich fast alle mit beiden Händen gleichzeitig beherrschen. Besonders montags geht es hektisch zu: Immer mindestens sechs Jungs zwischen 8 und 16 und zwölf Kilo Teig, die so schnell wie möglich zu Brötchen geformt werden müssen. Da die Jungs auf zwei Tische aufgeteilt sind, herrscht natürlich auch eine gewisse Konkurrenz, was die Produktionsgeschwindigkeit angeht... Aber ein genervtes



Ricardo beim Turron-Herstellen (das ist ein traditioneller Kuchen im Oktober).

"Teresa demorra mucho!" musste ich zum Glück schon lange nicht mehr anhören, inzwischen klappt das Brötchenrollen auch fast mit links.

Übrigens bin ich nicht für alle Teresa, einige reden mich lieber mit Anna, meinem Zweitnamen an. Auch bei den Kindern ist mir aufgefallen, dass der zweite Name hier deutlich mehr Bedeutung hat, als ich es gewohnt bin. Am Anfang war das ziemlich verwirrend: zum Beispiel, wenn das Mädchen, das sich mir gerade als Estrella vorgestellt hat, auf einmal mit Sara gerufen wird und auch noch darauf regiert...

In der Kunstwerkstatt von Anita herrscht eine ganz andere Atmosphäre. Die Kinder haben oft eigene Projekte, bei denen ich sie unterstützen kann oder wir basteln alle zusammen etwas für den Hogar. Im Moment steht zum Beispiel schon die Dekoration für den Weihnachtsgottesdienst auf dem Programm.

Besonders gut gefällt mir, dass wirklich alles aus Recycling gebastelt wird: Hocker und Tische aus Eierkarton-Paletten, Tiere zum Spielen für die Kleinen ebenfalls aus Eierkarton, Mäppchen aus Tetrapack, Blumen aus Wellpappe und Klopapierrollen, ...

Meine morgendlichen Aufgaben sind also ziemlich abwechslungsreich und genau das mag ich auch am liebsten an den Talleres. Genauer gesagt gefällt es mir in beiden Werkstätten, gerade weil dort auf so unterschiedliche Weise gearbeitet wird.

Mittagessen gibt es für uns Voluntarias und die Educadores (Erzieher) um halb eins, wenn die Kinder vom Vormittag schon auf dem Weg in die Schule und die vom Nachmittag noch nicht im Hogar angekommen sind. Ziemlich typische Gerichte im Hogar sind Reis mit Frijol (Bohnen) oder Linsen,



frittierter Fisch mit Reis und Kartoffeln (jeden Freitag) und ab und zu auch mal Nudeln mit einer Soße. Einfaches Essen also, aber es schmeckt gut! Dazu gibt es immer Salat (den ich inzwischen auch mitesse) und "Agua", das in Wirklichkeit eine Art ziemlich süßer Fruchtsaft bzw. –tee ist.

Nach einer halben Stunde auf die Conejitos aufpassen, betrete ich am Nachmittag den Salon der Los Del Mañana. Dort stehen erstmal Tareas – Hausaufgaben – an, auf die die Kinder natürlich meistens überhaupt keine Lust haben.

Die Ruinen von Pachacamac

Ich kümmere mich normalerweise um die Jüngsten unter ihnen, ungefähr Viertklässler. Einige von ihnen, vor allem diejenigen, die noch nicht so lange im Hogar sind, haben große Schwierigkeiten mit Lesen und Schreiben. Es gibt also immer genug zu tun, selbst wenn sie mal keine Hausaufgaben aus der Schule mitbringen...

Seit dieser Woche habe ich im Salon außerdem mit Flöten- und Englischunterricht angefangen. Beides ist noch ziemlich chaotisch, da die Kinder sich auf ganz unterschiedlichen Niveaus befinden. Aber es scheint ihnen trotzdem ziemlich viel Spaß zu machen. Jesús, der erst zwei Töne auf der Flöte kann, fragt mich jeden Tag, ob wir wieder Musik machen. Und wenn ich mal mit Gitarre in den Salon komme, stürzen sich meistens auch gleich alle darauf (bis ich sie dann zurückerobert habe, ist sie leider schon verstimmt…).

Insgesamt geht es in meinem Salon ziemlich lebhaft und manchmal auch chaotisch zu. Der Educador Jhony arbeitet erst seit ungefähr einem Jahr im Hogar und hat also noch nicht so viel Erfahrung mit uns Voluntarias, was es nicht gerade einfach macht, mit ihm zusammenzuarbeiten. Aber so langsam funktioniert es - mit Flöten und Englisch konnte ich ja schließlich schon loslegen...

Am Wochenende, wenn wir nicht arbeiten, machen wir meistens kleinere Ausflüge mit den Salons und den Erziehern (wir waren schon im Theater und in den Katakomben von Lima) oder nur mit den Erziehern. Gestern zum Beispiel hat uns Linda durch die Ruinen von Pachacamac geführt und danach das Meer gezeigt. Bei diesen Ausflügen sollen wir auch die peruanische Küche kennenlernen: Gestern war Pachamanca dran, Fleisch mit Kartoffeln und Bananen aus einem Erdofen dran und Cuy – Meerschweinchen...

Ansonsten habe ich hier wieder Gitarrenunterricht, im Moment dreimal die Woche, da wir abends bisher eh nicht viel vorhaben. Das bringt total Spaß und ich lerne schön fleißig südamerikanische Lieder...

Ganz liebe Grüße aus Peru,

Teresa

Es ist zwar irgendwie schon unheimlich lange her, aber an meinen letzten Rundbrief hat sich erstmal Weihnachten angeschlossen.

Im Hogar wurde schon am 20. Dezember eine Misa gefeiert, in der ich auch mit meiner Gitarre mitgespielt habe. Danach führten alle Salons noch Tänze oder kleine Theaterstücke auf. Bei meinen Del Mañanas war das ziemlich chaotisch, beinahe wären sie nicht aufgetreten... Allerdings wäre ihnen dann der Ausflug gestrichen worden, was sie dazu motiviert hat, wenigstens den Teil des Tanzes, der klappt, zu zeigen. Und es ist dann auch ziemlich gut gelaufen.

An diesem Ausflug, der ein paar Tage nach der Misa stattgefunden hat, gingen wir alle zusammen in den Zoo.



Den Heiligabend haben wir drei Voluntarias dann in der Familie von Luis (dem Heimleiter) verbracht, nachdem wir die Messe besucht hatten. Diese Messe war relativ ähnlich, wie in Deutschland - etwas ungewohnt war nur, dass das Krippenspiel von Erwachsenen übernommen wurde...

Bei Luis gab es um halb zwölf nachts Essen, Pavo (Truthahn) mit verschiedensten Salaten. Das war richtig lecker – wir waren ganz schön vertieft in unser Essen und sind ein bisschen erschrocken als um Punkt zwölf plötzlich alle aufsprangen und sich umarmten und zu Weihnachten gratulierten. Dann wurde das Essen erstmal unterbrochen, um vor dem Haus ein paar Feuerwerkskörper zu zünden.

Also Weihnachten war auf jeden Fall sehr schön, aber irgendwie hat es mich mehr an Silvester erinnert. Und Silvester selbst war dann halt noch mal eine Stufe silvestriger...

Bevor wir aber am 31.12. in unsere Ferien entlassen wurden, musste erstmal noch die Inventuraufnahme erstellt werden - im Salon der "Del Mañanas" ein etwas komplizierteres Unterfangen, denn aus dem frisch vom Colegio Humboldt (der deutschen Schule) ausrangierten und dem Hogar gespendeten PC, stieg nach einem ganzen Tag Arbeit auf einmal eine schwarze Rauchwolke aus. Damit verschwand unsere ganze Tabelle und wir konnten nochmal von vorne loslegen.

Schließlich stellten wir die Tabellen dann auf meinem Laptop fertig, wobei Jhony, der Erzieher, mit dem ich zusammenarbeite, seine ersten deutschen Wörter lernte: Kopieren und Einfügen.

Den Januar nutzten wir, um ein bisschen was von dem Peru außerhalb Limas kennenzulernen. Unser erstes Busticket, der einzige Teil der Reise, den wir wirklich gebucht hatten, führte uns nach Cerro de Pasco, in eine Minenstadt auf 4330 m Höhe, in der es frühmorgens ziemlich kalt ist. Wir haben uns dort aber nicht allzu lange aufgehalten, sondern sind nach einem Frühstück an einem der Straßenstände gleich weitergefahren zum Bosque de Piedra, einem beeindruckenden Steinwald in Huayllay.



Auf dem Weg nach Pucallpa besichtigten wird noch die Ruinen eines Inkatempels in Huanuco, Wasserfälle und eine von Vögeln bewohnte Höhle in Tingo Maria.

In Pucallpa angekommen, begannen wir gleich mit dem Vorbereitungen für den abenteuerlichen Teil unserer Reise: der Fahrt nach Iquitos in einem Frachtschiff.

Zunächst einmal mussten wir zum Hafen, um herauszufinden, wann das nächste Schiff ablegt. Unser Mototaxi-Fahrer hat uns freundlicherweise den Kapitän der Henry 3 ausfindig gemacht und uns beim Verhandeln geholfen. Am Mittag des übernächsten Tages sollte es losgehen.

Bis dahin mussten wir uns allerdings noch Hängematten und einen gewissen Notvorrat an Wasser und Essen beschaffen. Schließlich wussten wir nicht so genau, was uns auf diesem Schiff erwartet...



Letztendlich hatten wir dann aber ziemlich Glück mit unserer Henry 3 und vor allem auch mit unseren Hängematte-Plätzen. Wir wurden nämlich zusammen mit einem riesigen Stapel Matratzen und ein paar weiteren Menschen (bis auf uns und eine weitere Deutsche alles Peruaner) im oberen Deck untergebracht. Besagtem Matratzenstapel hatten wir es zu verdanken, dass bei uns die Hängematten nicht ganz so eng wie auf dem unteren Deck (siehe Foto) gespannt werden konnten.

Das Essen war auch ganz passabel: zum Frühstück ein Haferflockengetränk mit drei Brötchen (nur am letzten Tag wurde auf Reis mit viel Zucker und Wasser umgestellt, wahrscheinlich gab's keine Haferflocken mehr...), zum Mittagessen und zum Abendessen immer was mit Hühnchen. Diese Hühner wurden in einem Gehege transportiert, dessen Bestand Tag für Tag beträchtlich abnahm...

Also verbrachten wir vier entspannte Tage auf diesem Schiff, mit Lesen, Schlafen, Essen und ab und zu auch mal einem Gespräch mit unseren Mitreisenden, die wir mit der Zeit ein wenig kennenlernten.

In Iquitos selbst blieben wir allerdings nur eine Nacht, danach begaben wir uns gleich etwas tiefer in den Dschungel auf eine Lodge.

Mit unserem Guide erkundeten wir jeden Tag zu Fuß und im Boot Teile dieses Dschungels, probierten exotische Früchte, schwangen an einer Liane (oder versuchten es zumindest...), sahen Affen, Spinnen, Kaimane und ein Stinktier, aßen eine weiße, noch lebende Riesenmade und wurden von Kopf bis Fuß mit fürchterlich juckenden Moskitostichen übersäht.

Nach unserem Zwischenseminar in San Isidro (Lima) machten wir uns ein zweites Mal auf die Reise, Richtung Süden nach Arequipa.

Von dort aus unternahmen wir eine zweitägige Trekkingtour in den Cañon del Colca, dem zweittiefsten Canyon der Welt. Und dass das wirklich tief bedeutet, bekam wir zu spüren, denn

zunächst einmal wanderten wir den steilen Weg bis ins Tal hinab und am nächsten Tag alles in einer anderen Route wieder bergauf.

Zurück in Arequipa besichtigen wir noch das Kloster Santa Catalina, was mit Blasen an den Füßen und Muskelkater, fast genauso anstrengend wie die Wanderung selbst war... Trotzdem quälten wir uns jede Treppe hoch und schauten uns jeden einzelnen der wirklich zahlreichen Backöfen an. Seltsamerweise verfügte nämlich fast jede Nonne über seinen eigenen Backofen in ihrem Wohnbereich.

Die nächste Station unserer Reise war Chala, eine ehemalige Minenstadt, die zwar an sich nicht besonders besichtigenswert ist, die wir aber aufgrund ihrer Lage am Meer für einen Strandtag ausgewählt hatten. Ungeschickterweise kam unser Bus um 3 Uhr morgens dort an. Weil die Straßen zu dieser Zeit nicht besonders sicher sind, belagerten wir den Gang eines Hostels, bis wir schließlich mit der Hilfe eines Passanten ein kleines ziemlich staubiges Zimmer bekamen und uns doch noch ein wenig ausruhen konnten.

Nach unserem Tag am Strand fuhren wir weiter nach Nazca, wo man die Scharrbilder der Nazca-Kultur in der Wüste besichtigen kann. Dazu mussten wir allerdings ein kleines Flugzeug besteigen. Die Bilder sind wirklich beeindruckend, aber diesen Flug würde ich kein zweites Mal machen wollen!

Nach zwei Wochen des Putzens und Planens, kamen Mitte Februar endlich wieder Kinder ins Heim. Es war richtig schön, alle wiederzusehen und dabei noch ein paar neue kennenzulernen. Da sie aber noch Schulferien hatten, kamen sie zunächst vier Wochen lang den ganzen Tag über und bereiteten sich mit Lesen Üben und dem Kleinen Einmaleins auf das neue Schuljahr vor. Und natürlich blieb dabei ein bisschen mehr Zeit zum Spielen als an den normalen Tagen im Hogar...

Während dieser Zeit, war es eine schöne Erfahrung, mit den Kindern zusammen zu frühstücken und mittagzuessen, denn normalerweise essen die Educadores mit uns Voluntarias immer zwischen den Vormittags- und den Nachmittagskindern.

Jetzt im April hat sich wieder alles in den normalen Ablauf eingefügt: Die Kinder kommen jeden Tag mit ihren Hausaufgaben aus der Schule in den Hogar, einmal in der Woche mache ich mein Taller de Flauta (Flötenunterricht) und vormittags habe ich noch ein neues Projekt angefangen... Zusammen mit Anita und Carmen arbeite ich an einem Wandmosaik mit Motiven aus dem Dschungel. Die Kinder selbst haben zwar nur wenig Zeit, um uns dabei zu helfen, motivieren uns aber immer wieder und unterstützen uns mit ihren Ideen. So gibt es jetzt zum Beispiel noch ein Schildkrötenei zu den zwei großen Schildkröten im Bild.

Inzwischen haben auch die Vorbereitungen für die Muttertagsmesse im Hogar losgelegt. Dazu müssen Tänze eingeübt werden und Dekoration gebastelt werden. Ich bin schon sehr gespannt, wie das alles dann abläuft...

Nun bin ich schon wieder seit fast drei Monaten in Deutschland und möchte noch einmal auf mein erlebnisreiches Jahr in Peru, im Hogar von Tablada zurückblicken.

Seltsam, wie schnell die Zeit verging... Vielleicht vergeht die Zeit ja auch einfach anders in Peru... Denn es ist ja auch einfach ein ganz anderes Leben dort.

Putzen zum Beispiel nimmt viel mehr Zeit in Anspruch, da einfach alles schon nach einem Tag wieder staubig ist. Und auch mit Warten verbringt man viel Zeit, denn, dass Peruaner wirklich pünktlich erscheinen, ist ein seltener Fall. Was allerdings innerhalb der peruanischen Lebenswelt durchaus verständlich ist, denn es kam dann halt irgendetwas oder irgendjemand noch dazwischen, was dann einfach wichtiger war als die Pünktlichkeit an sich.

Dennoch fühlt sich das Leben sehr intensiv an dort, es ist einfach alles etwas spontaner. Man kauft zum Beispiel immer nur für den aktuellen Tag ein, plant nicht so viel im Voraus. Und wenn man sich mit Freunden trifft oder sogar ein Wochenende verreist, dann meist auch ohne lange zu organisieren (wobei es dann schon mal vorkommen kann, dass die Peruaner bei aller Spontaneität vergessen, warme Socken und einen Schlafsack einzupacken für eine eiskalte Nacht im Gebirge...).

Es war ein sehr wichtiges Jahr für mich, wie ein Jahr in einer anderen Welt. Zunächst einmal musste ich lernen, wie diese Welt funktioniert, mit all den chaotischen Combis auf der Straße, den anderen Geräuschen und Gerüchen, mit vielen Hunden und viel Müll auf der Straße, aber auch mit vielen unglaublich netten Menschen, die ich kennenlernen durfte.

Vieles von dem, was ich erlebt habe, hätte ich mir zu Beginn nie vorstellen können. Zum Beispiel ganz alleine zu reisen in Peru. Aber irgendwann gewöhnt man sich eben an das Fremde, versteht ein bisschen wie das Leben dort funktioniert und kann dort einfach mitleben.

Wenn ich nochmal die Möglichkeit hätte, dieses Jahr im Hogar zu verbringen, würde ich mich sofort wieder dazu entscheiden. Es ist ein unglaublich großes Geschenk, das alles erleben zu dürfen.

Und auch für die Kinder von Tablada ist der Hogar wie ein Geschenk, ein Ort an dem sie auch mal ein bisschen Kinder sein dürfen und gleichzeitig Essen und Hilfe bei den Hausaufgaben bekommen.

Die vermutlich wichtigste Aufgabe des Hogars ist es aber, den Kindern Werte zu vermitteln, was schon bei den Tischmanieren anfängt. Darauf sind die Kinder sogar ziemlich stolz und erzählen beim Essen immer wieder, welcher der Educadores ihnen das Essen mit Besteck beigebracht hat...

Manchmal erscheint der Umgang der Erzieher mit den Kindern, mit deutschen Verhältnissen verglichen, allerdings etwas streng; es wird viel mehr geschrien und davon geredet, die Kinder sollten "gehorchen".

Gerade hier habe ich es als meine Aufgabe gesehen, einfach für die Kinder dazusein und ihnen zuzuhören. Denn für die Educadores ist das bei den großen Gruppen ja schon nicht einfach, sie müssen ja auf alle gleichzeitig achten und daher wundert es auch nicht, dass sie bei dem Chaos auch mal gegen die Kinder anbrüllen.

Im Laufe des Jahres habe ich auch immer weniger Englischunterricht und dafür mehr Flötenunterricht gegeben, denn dabei waren die Kinder freier und es hat ihnen mehr Freude gemacht. Schließlich ist der Hogar ja nicht nur zum Lernen da, sondern auch wie eine Oase für die Kinder, in der sie auch mal spielen dürfen.

Somit hoffe ich, dass nun nach einem Jahr Pause im nächsten Jahr wieder Freiwillige in den Hogar kommen. Denn auch wenn der Hogar an sich auch ohne die Freiwilligen funktionieren sollte, ist es doch schön für die Kinder, wenn noch jemand da ist, der einfach Zeit für sie hat.